Länderbericht Hamburg

Landesspezifische Rahmenbedingungen

	HH 2015	HH 2017	DE 2017
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner*	62.107 €	64.567 €	39.477 €
15- bis 24-Jährige in Relation zu			
Gesamtbevölkerung (Bevölkerungsanteil)	10,6 %	10,6 %	10,5 %
25- bis 34-Jährigen (Nachwuchsrelation)	64,1 %	64,4 %	82,0 %
55- bis 64-Jährigen (Ersatzbedarfsrelation)	95,9 %	92,7 %	73,7 %
Schulentlassene nach Abschlüssen			
mit maximal Hauptschulabschluss	19,8 %	21,9 %	20,5 %
mit mittlerem Abschluss	24,6 %	25,6 %	39,3 %
mit Hochschul-/Fachhochschulreife	55,6 %	52,5 %	40,1 %
Beschäftigte nach Berufssektoren			
in Produktionsberufen	16,7 %	16,6 %	25,2 %
in kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen	39,6 %	39,3 %	31,1 %
in personenbezogenen Dienstleistungsberufen	22,8 %	23,3 %	23,8 %
in IT- und naturwissenschaftlichen sowie sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungsberufen	20,4 %	20,4 %	18,9 %
Beschäftigte nach Qualifikationsniveau			
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	11,4 %	11,9 %	12,6 %
mit abgeschlossener Berufsausbildung	52,9 %	51,8 %	61,6 %
mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss	20,9 %	23,0 %	15,8 %
Ausbildung unbekannt	14,8 %	13,3 %	10,0 %
Beschäftigte nach Betriebsgröße**			
in Klein- und Kleinstbetrieben	33,0 %	33,1 %	38,8 %
in mittleren Betrieben	25,7 %	25,8 %	28,0 %
in Großbetrieben	41,3 %	41,0 %	33,1 %
Personen mit Migrationshintergrund***			
Anteil an Bevölkerung	28,8 %	30,6 %	23,6 %
Anteil an 15- bis 64-Jährigen	30,3 %	31,5 %	24,5 %
Anteil an 15- bis 24-Jährigen	37,2 %	40,2 %	29,7 %
Arbeitslosenquote	7,4 %	6,8 %	5,7 %
ohne abgeschlossene Berufsausbildung	21,6 %	19,8 %	18,7 %
betriebliche/schulische Ausbildung	4,7 %	4,4 %	3,8 %
akademische Ausbildung	3,7 %	3,5 %	2,5 %
Ausgaben der öffentlichen Hand für berufliche Schulen je Schüler (2016)****			
berufliche Schulen insgesamt	5.200 €	5.600 €	4.900 €
Berufsschulen im dualen System	3.600 €	3.700 €	3.100 €
Ausbildungseinpendler	32,8 %	32,4 %	

* Aufgrund nachträglicher Korrekturen in den Statistiken können die Werte zum LMBB 2015 abweichen.
** Klein- und Kleinstbetriebe: 1–49 SVB; Mittlere Betriebe: 50–249 SVB; Großbetriebe: 250 und mehr SVB.
*** Eingeschränkte Vergleichbarkeit, da Anteile 2017 bezogen auf Privathaushalte, 2015 auf alle Haushalte berechnet.
**** Für das Jahr 2015 wird der Wert von 2014 ausgewiesen.
Quelle: Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder", Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2017 Reihe 1 Band 1. (Berechnungsstand des Statistischen Bundesamtes: August 2017/Februar 2018); Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigte nach Berufen (Klassifikation der Berufe 2010) – Deutschland, West/Ost und Länder (Quartalszahlen) – Dezember 2017, Sonderauswertung der Beschäftigungsstatistik zum Stichtag 31.12. (Datenstand April 2019), Arbeitsmarkt in Zahlen – Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf (Datenstand 2019); Sekretariat der KMK (2017), Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 2008 bis 2017; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes (ab 2011: Ergebnisse des Zensus, GENESIS-Online), Mikrozensus 2017 – Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für die Altersgruppen 15–64 und 15–24 Jahre, Bildungsausgaben – Ausgaben je Schülerin und Schüler 2016; Statistisches Bundesamt, Bildungsfinanzbericht 2018; eigene Berechnungen und Schätzungen

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Abschlussbericht des Forschungsprojekts Ländermonitor berufliche Bildung 2019. Das Forschungsprojekt ist eine Kooperation der Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung der Universität Göttingen sowie des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen und wird von der Bertelsmann Stiftung gefördert. Der vollständige Bericht kann unter https://www.wbv.de/artikel/6004750w (DOI: 10.3278/6004750W) heruntergeladen werden. Der dazugehörige Tabellenanhang steht online unter https://www.wbv.de/artikel/6004750wa (DOI Tabellenanhang: 10.3278/6004750WA) zur Verfügung. Weitere Länderberichte und Grafiken sind unter **www.laendermonitor-berufsbildung.de** verfügbar.

1 Sozioökonomische Rahmenbedingungen der Berufsbildungspolitik

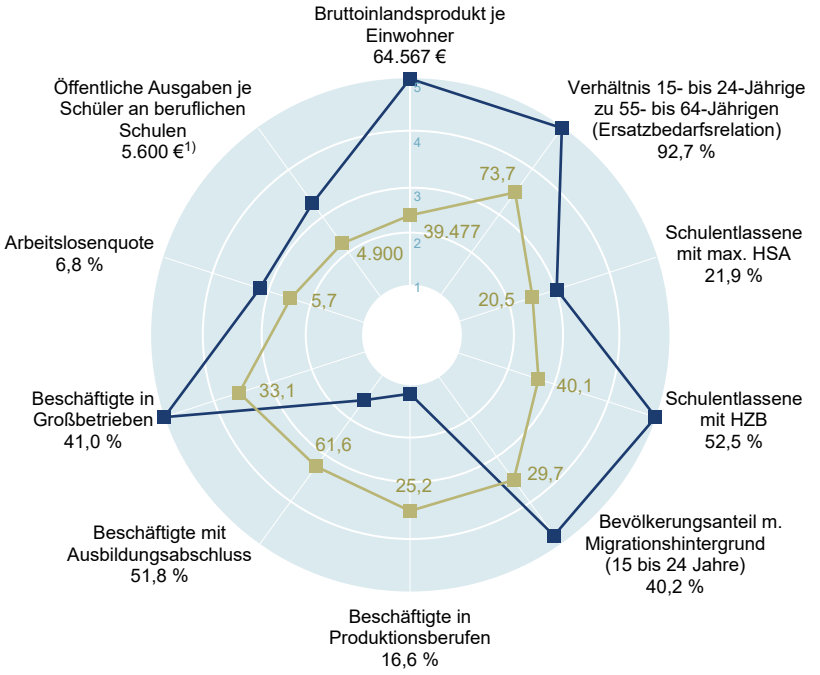
Hamburg ist – gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIP p. c.) mit 64.567 € – das wirtschaftlich stärkste Land, zu dem allerdings auch der hohe Pendleranteil unter den Beschäftigten beiträgt. Der Wert liegt 25.000 € über dem Bundesmittel und weist für die letzten beiden Jahre – wie in allen Ländern – einen Zuwachs auf.

Demografisch betrachtet steht Hamburg durchaus vor einigen Herausforderungen. Diese betreffen einerseits die quantitative Entwicklung und die damit verbundene Sicherung des künftigen Fachkräftenachwuchses, aber auch die Entwicklung der Zusammensetzung der Bevölkerung nach sozialstrukturellen Merkmalen, z. B. den Migrationsanteil. In Hamburg machen die 15- bis 24-Jährigen knapp zwei Drittel der 25- bis 34-Jährigen aus (Nachwuchsrelation). Dies bedeutet, dass im Vergleich zu einer Dekade zuvor künftig weniger Personen aus Hamburg selbst als potenzielle Auszubildende zur Verfügung stehen. Auch das Verhältnis der 5- bis 14-Jährigen zu den 14- bis 24-Jährigen mit 82 % ver-weist auf eine sich möglicherweise in Zukunft noch weiter reduzierende Zahl von Schulabsolvent*innen und ein geringeres Nachfragepotenzial an Ausbildungen (vgl. Kap. 2, Abb. 2.2)[1], hier spielen jedoch auch Wanderungsbewegungen eine Rolle, die schwieriger abzuschätzen sind. Nach sozialstrukturellen Merkmalen dürfte für die berufliche Bildung der hohe Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen bedeutsam sein, der mit 40,2 % ca. 10 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt liegt. Mit zwei Fünfteln stellen Jugendliche mit Migrationshintergrund in Hamburg einen beträchtlichen Anteil des künftigen Arbeitskräftepotenzials, aber auch der Bürger*innen, die die Zukunft der Stadt mitgestalten. Für sie bestehen nach wie vor größere Schwierigkeiten in der Ausbildungsintegration, sodass Hamburg – ähnlich wie die beiden anderen Stadtstaaten Berlin und Bremen – Integrationsbarrieren dieser Gruppe sowohl aus sozialen als auch arbeitsmarktbezogenen Motiven besonders im Blick hat (vgl. Abschnitt 2.4 und 3).

Wirtschaftlich gesehen trägt Hamburg – ähnlich wie Berlin – alle Merkmale einer modernen Dienstleistungsmetropole: Hamburg weist noch vor Berlin den bundesweit niedrigsten Anteil an Beschäftigten in Produktionsberufen (16,6 %) auf und liegt damit rund 9 Prozentpunkte unterhalb des Bundesdurchschnitts. Zugleich beläuft sich die Beschäftigungsquote in den kaufmännischen und unternehmensbezogenen Dienstleistungstätigkeiten mit 39,3 % rund 8 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt; sie ist damit sogar etwas höher als in Berlin. Wiederum ähnlich zu Berlin dominieren dort die Beschäftigten in den Bereichen Unternehmensführung und -organisation (16,1 %). Im Ländervergleich sehr hoch ist der Anteil der Beschäftigten in den Verkehrs- und Logistikdienstleistungen (7,4 %), im Bereich von Finanzdienstleistungen, Rechnungswesen und Steuerberatung (5,9), von Werbung und Marketing sowie in kaufmännischen und redaktionellen Medienberufen (3,4) (Tab. 2.12A)[2]. Bei den IT-, naturwissenschaftlichen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungsberufen liegt Hamburg mit einem Beschäftigtenanteil von 20,4 % ebenfalls über dem Bundesdurchschnitt (und deutlich höher als Berlin). Nach Berufshauptgruppen betrachtet, nehmen die Beschäftigten in Informatik- und anderen IKT-Berufen mit 3,7 % den höchsten Anteil unter den Ländern ein (Tab. 2.12A). Der Anteil an Beschäftigten in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen liegt mit knapp einem Viertel aller Beschäftigten dicht am Bundeswert. Hamburg ist durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Großbetrieben (41 %) gekennzeichnet, was für die berufliche Ausbildung zunächst eine günstige Ausgangsposition ist, da in der Regel um Großbetriebe herum ein Netzwerk aus weiteren Unternehmen besteht, in dem ein breites Spektrum an beruflichen Qualifikationen abgebildet wird. Hingegen liegt der Anteil an Klein- und Kleinstbetrieben (33,1 %) deutlich sowie an mittleren Betrieben (25,8) geringfügig unterhalb des Bundesdurchschnitts.

[1] Ländermonitor berufliche Bildung 2019 online verfügbar unter https://www.wbv.de/artikel/6004750w
[2] Siehe Online-Tabellenanhang unter https://www.wbv.de/artikel/6004750wa

Abbildung HH 1 Ausgewählte Kontextindikatoren Hamburgs 2017 in Relation zu den höchsten und niedrigsten Länderwerten sowie dem Bundesdurchschnitt



1) Ausgewiesene Werte beziehen sich auf das Jahr 2016.

Dienstleistungsökonomien zeichnen sich – anders als stark industriell und handwerklich geprägte Wirtschaftsstrukturen – durch einen höheren Anteil an Beschäftigten im oberen Qualifikationssegment aus. So ist auch Hamburg durch einen weit überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss (23 %) geprägt, der sich in den letzten beiden Jahren nochmals um 2 Prozentpunkte erhöht hat; der Bundeswert liegt bei knapp 16 %. Der Anteil an Beschäftigten mit Berufsausbildungsabschluss liegt mit 51,8 % 10 Prozentpunkte unter dem bundesweiten Wert. Rund ein Viertel machen Personen ohne Berufsabschluss und mit unbekannter Vorbildung aus. Die Arbeitslosenquote ist in den letzten beiden Jahren gesunken – wie in allen Ländern – liegt aber nach wie vor noch leicht über dem Bundesdurchschnitt (6,4 %), jedoch sehr viel günstiger als beispielsweise in den anderen beiden Stadtstaaten Berlin und Bremen, bei denen die 10-Prozent-Marke leicht überschritten wird (Abb. HH 1).

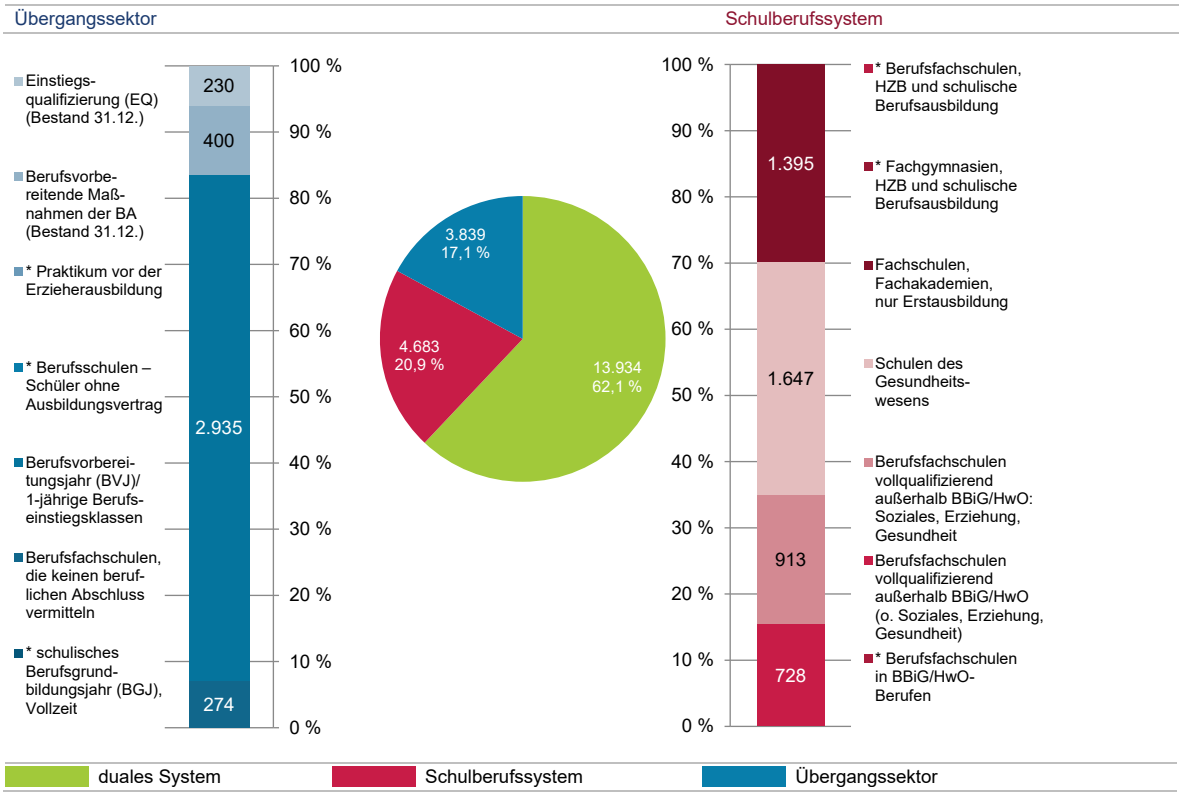
2 Berufsbildungssystem und Ausbildungsmarkt in Hamburg

2.1 Das Berufsbildungssystem

Im Hamburger Berufsbildungssystem ist der quantitativ bedeutsamste Sektor das duale System: Ca. 62 % aller Neuzugänge münden in eine betriebliche Ausbildung ein. Dies ist der höchste Wert, der im Ländervergleich erreicht wird. Dies überrascht angesichts einer starken Dienstleistungsökonomie, die weniger im Kern des vom Industriemodell deutscher Wirtschaft geprägten dualen Systems steht. Ursächlich dafür ist ein hoher Anteil von Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die beispielsweise in den kaufmännischen Berufen und in technischen Dienstleistungsberufen, z. B. IT-Berufen, ausgebildet werden. Mit Blick auf die Veränderungen der Proportionen zwischen den drei Sektoren ist vor allem der Übergangssektor auffällig, der in den letzten

zehn Jahren stark gesunken ist und sich nunmehr auf einen Anteil von 17 % aller Neuzugänge beläuft. Hamburg weist damit (nach Mecklenburg-Vorpommern) den zweitniedrigsten Anteil an Neuzugängen in den Übergangssektor unter den Ländern auf. Bremen als regional naher Nachbarstadtstaat hat hingegen einen mehr als doppelt so hohen Anteil. Auch in Berlin, das eine sehr ähnliche Wirtschafts-, Beschäftigten- und Schulabsolventenstruktur aufweist, ist er deutlich höher. In das Schulberufssystem münden rund ein Fünftel aller Neuzugänge (Abb. HH 2).

Abbildung HH 2 Berufsbildungssystem Hamburg 2017 (Neuzugänge absolut, in %)



* Wird in Hamburg nicht angeboten.

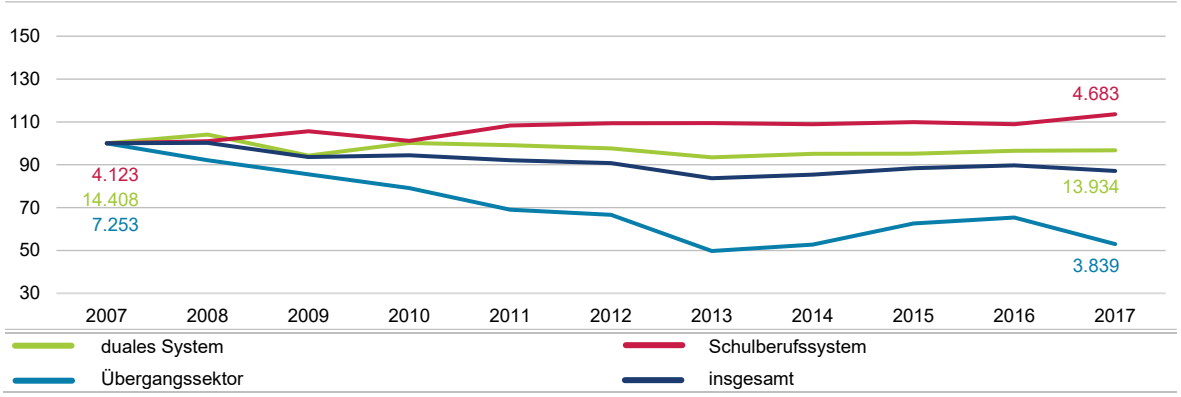
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Bereits der erste Blick auf die Strukturen innerhalb der drei Sektoren zeigt ein recht übersichtliches Bild: Im Übergangssektor dominieren das Berufsvorbereitungsjahr/die Berufseinstiegsklasse (BVJ/BEK) das Bild, wobei in Hamburg diese in Form von AvDual laufen, d. h. als dualisierte Ausbildungsvorbereitung. Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA), die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) und die Einstiegsqualifizierung (EQ), machen einen sehr geringen Anteil aus. Auch das Schulberufssystem ist überschaubar mit den vier Hauptbereichen: den Ausbildungen an Berufsfachschulen im Bereich von Gesundheit, Erziehung und Soziales (GES), den Ausbildungen an den Schulen für Gesundheitswesen, den Ausbildungen an den Berufsfachschulen außerhalb von Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung (BBiG/HwO) sowie den Erstausbildungen an Fachschulen und Fachakademien vornehmlich in Erziehungsberufen.

Wird die quantitative Entwicklung der beruflichen Bildung in Hamburg betrachtet, so sind innerhalb der letzten Dekade rückläufige Zahlen der Schüler*innen festzustellen, die sich vor allem in verringerten Schülerzahlen des Übergangssektors auswirken. Anders als in anderen Ländern, bei denen die Neuzugänge in den drei Sektoren demografisch nahezu parallel abschmelzen, ist in Hamburg bis 2013 ein deutlicher und sehr auffälliger Rückbau des Übergangssektors gelungen. Dabei spielte zwar auch die demografische Entwicklung eine Rolle (vgl. Kap. 2), sie kann aber diesen Effekt nicht allein erklären. Hier dürften sich vor allem der Rückbau der Berufsfachschulen und die stärkere Anschluss-

orientierung der Berufsvorbereitung über das Konzept von AvDual bemerkbar machen. Die Neuzugänge in das duale System gehen im Betrachtungszeitraum nur gering zurück, die des Schulberufssystems steigen leicht (Abb. HH 3; Tab. HH 3A).

Abbildung HH 3 Quantitative Entwicklung der Sektoren beruflicher Ausbildung in Hamburg 2007–2017 (Einmündungen, Index 2007 = 100) (absolut und in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

2.2 Duales System: Passungsprobleme von Ausbildungsangebot und -nachfrage

Beim Ausbildungsmarkt in Hamburg fallen zwei Kennzahlen ins Auge: der schon erwähnte hohe Anteil an Neuzugängen in das duale System bei einem zugleich ungünstigen Ausbildungsmarkt, den die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) mit 89,6 zum Ausdruck bringt. Das heißt, auf knapp 100 eine Ausbildung nachfragende Jugendliche kommen 90 Ausbildungsstellen. Gemessen an der ANR hat Hamburg im Ländervergleich die zweitschlechteste Ausgangsposition, nur in Berlin liegt die ANR (86) noch unter der von Hamburg. Verglichen mit 2007 ist die Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen im Jahr 2018 nochmals etwas schlechter geworden, beläuft sich jedoch in den letzten fünf Jahren auf etwa gegenwärtigem Niveau (Tab. HH 1).

Tabelle HH 1 Angebot, Nachfrage und ANR nach Arbeitsagenturbezirken in Hamburg 2007, 2013, 2016 und 2018

Arbeitsagenturbezirk	Angebot 2007	Nachfrage 2007	ANR 2007	Angebot 2013	Nachfrage 2013	ANR 2013	Angebot 2016	Nachfrage 2016	ANR 2016	Angebot 2018	Nachfrage 2018	ANR 2018
Hamburg	14.438	15.830	91,2	14.199	15.954	89,0	14.013	15.654	89,5	14.031	15.651	89,6

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung zum 30. September; Bundesagentur für Arbeit (Ausbildungsmarktstatistik); ab 2015 inkl. Abiturientenausbildungen; Absolutwerte werden aus Datenschutzgründen jeweils auf ein Vielfaches von 3 gerundet; der Gesamtwert kann deshalb von der Summe der Einzelwerte abweichen. Bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit liegen Werte kleiner 3 nicht vor. Zu Berechnungszwecken werden diese durch Schätzwerte ersetzt. Zahlen von 2007 ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Zudem Neuzuschneidung der Arbeitsagenturbezirke im Jahr 2012, sodass ein Vergleich zwischen 2007 und 2013 bzw. 2016 nur eingeschränkt möglich ist.

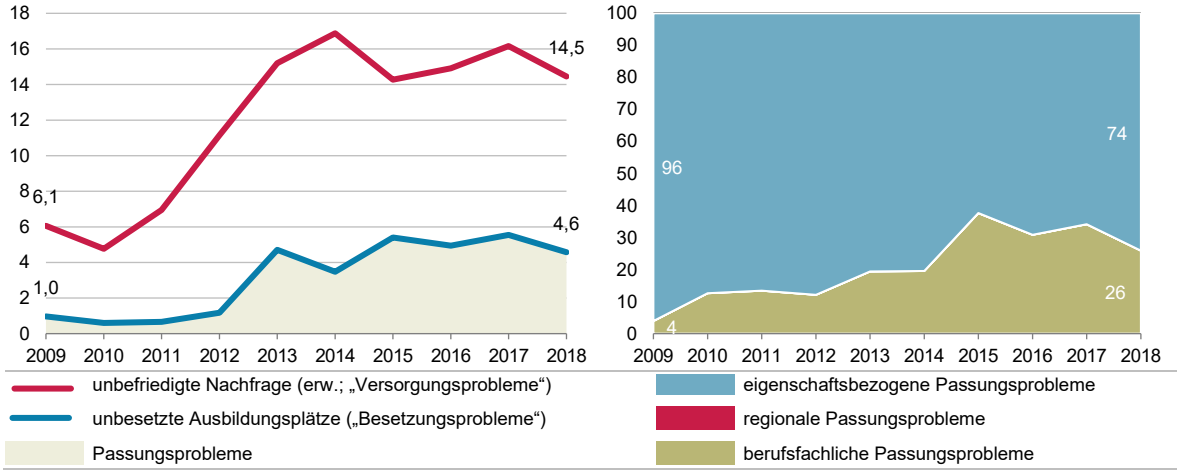
Um die Verhältnisse am Ausbildungsmarkt zu beurteilen, insbesondere die Ausbildungsbeteiligung der Betriebe, wird oftmals die Ausbildungsquote als Indikator für das betriebliche Engagement herangezogen. Sie bildet den Anteil der Auszubildenden an allen sozial-versicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) ab. Baas und Baethge (2017) haben festgestellt, dass diese langfristig betrachtet deutlich gesunken ist, in den östlichen Flächenländern rapide, in den westlichen Flächenländern und Stadtstaaten moderat. Die Beurteilung der Ausbildungsleistung der Unternehmen erfordert jedoch auch den Einbezug der Bildungsaspirationen, die in den letzten 20 Jahren massiv gestiegen sind – Vorreiter sind hier die Stadtstaaten Hamburg und Berlin mit dem höchsten Anteil an Schulabsolvent*innen mit HZB – und den Einbezug von Qualifikationsveränderungen durch neue Berufe, technologische

Weiterentwicklungen, Digitalisierung. Die deutliche Verschiebung von unteren und mittleren Qualifikationssegmenten zu höheren ist in den Stadtstaaten am stärksten ausgeprägt. Rechnet man diesen qualifikatorischen Wandel heraus und bildet die qualifikationsspezifische Ausbildungsquote (Anteil der Auszubildenden an allen SVB mit beruflichen Aus- und Fortbildungsabschlüssen), so wächst diese in den Stadtstaaten bis 2008 auf 9,1 % und fällt dann bis 2017 auf 7,4 % (vgl. Kap. 6). Für Hamburg beläuft sich der Wert im Jahr 2017 auf 7,9 % und liegt im Vergleich zur Quote von 7,0 % im Jahr 1999 leicht höher (vgl. Kap. 6, Abb. 6.5). Im Bundesvergleich kann man also in Hamburg nicht von einem Rückzug der Unternehmen aus dem Ausbildungsgeschehen sprechen. Allerdings lohnt ein Blick auf die Entwicklung der qualifikationsspezifischen Ausbildungsquoten nach Berufsgruppen. Bundesweit rückläufig ist die qualifikationsspezifische Ausbildungsquote in den Verkaufsberufen, im Hotel- und Gaststättengewerbe, im Ernährungshandwerk und den Elektroberufen, aber auch in den qualifizierten kaufmännischen Berufen und bei den medizinischen Fachangestellten (vgl. Kap. 6, Abb. 6.6). Dies sind Berufsgruppen, die für den Hamburger Ausbildungsmarkt und teils auch gerade für die Vermittlung einheimischer Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen, sodass man diese wird im Auge behalten müssen.

Neben der Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen machen die starken Einpendlerströme von Jugendlichen mit mittlerer und vor allem höherer Vorbildung auf den Ausbildungsmarkt den ansässigen Hamburger Jugendlichen zu schaffen, da sich dadurch die Konkurrenz um die knappen Ausbildungsstellen verschärft. Rund ein Drittel der Hamburger Ausbildungsplätze sind mit Jugendlichen besetzt, die ihren Wohnsitz in einem anderen Land haben, ca. 13 % der Hamburger Jugendlichen haben 2017 einen Ausbildungsplatz in einem anderen Land. Insgesamt weist Hamburg also einen positiven Pendlersaldo von 22 % auf, der zweithöchste im Bundesvergleich hinter Bremen (26,5 %).

Obwohl die Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz das Hauptproblem auf dem Hamburger Ausbildungsmarkt sind, erschweren auch Passungsprobleme die Besetzung von Ausbildungsstellen bei den Betrieben und die Versorgung der Jugendlichen mit Ausbildungsmöglichkeiten. Zwischen 2009 und 2013 steigen die Passungsprobleme, also das zeitgleiche Nebeneinander von unbesetzten Ausbildungsstellen und unversorgten Bewerber*innen. 5 % des Ausbildungspotenzials, d. h. der maximalen Höhe möglicher Ausbildungsverträge, das entweder durch die Plätze, wie im Falle von Hamburg, oder durch die Zahl der Bewerber*innen begrenzt wird, können in Hamburg nicht ausgeschöpft werden. In Hamburg stehen 2018 (Stichtag 30.09.) 644 unbesetzte Ausbildungsstellen 2.262 unvermittelten Jugendlichen gegenüber; 2009 war es noch ein Verhältnis von 132 zu 853 (Tab. 6.21A). Wie der rechte Teil der Abbildung HH 4 zeigt, sind es vor allem eigenschaftsbezogene Passungsprobleme (74 %), die zu einer Nichtbesetzung von Ausbildungsstellen führen. Eigenschaftsbezogene Passungsprobleme entstehen, wenn die Ausbildungsvoraussetzungen der noch unversorgten Jugendlichen nicht den Vorstellungen der Unternehmen entsprechen, in selteneren Fällen, wenn die Jugendlichen bestimmte Unternehmen als Ausbildungspartner ablehnen, obwohl der angebotene Beruf und das Berufsinteresse des Jugendlichen übereinstimmen. Die berufsbezogenen Passungsprobleme, bei denen die angebotenen Ausbildungsberufe nicht den Berufswünschen der Jugendlichen entsprechen und die rund ein Viertel aller Passungsprobleme ausmachen, steigen zunächst bis 2015 an, flachen bis 2018 jedoch wieder leicht ab (Tab. HH 4A).

Abbildung HH 4 Erfolglose Ausbildungsplatzbesetzung (Besetzungsprobleme), erfolglose Ausbildungsplatznachfrage (Versorgungsprobleme)[1)] und Passungsprobleme nach Mismatch-Typen in Hamburg 2009–2018 (in %)



[1)] Nachfrage in erweiterter Definition. Mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind und ohne Bewerber*innen mit Wohnsitz im Ausland. Für die Berechnung wurden anonymisierte Werte kleiner als 3 geschätzt, weshalb die ausgewiesenen Ergebnisse zu den Mismatch-Typen als Näherungen zu betrachten sind und von anderen hier ausgewiesenen Werten abweichen.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung der Ausbildungsmarktstatistik, Ergebnisse zum 30.09.; Bundesinstitut für Berufsbildung, Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. (Datenstand 10.12.2018), Berechnungen des BIBB, eigene Berechnungen und Schätzungen; Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung: Unbesetzte Ausbildungsstellen und noch suchende Bewerber (mit und ohne Alternative) zum 30.09. (am Ende des Berichtsjahres) nach Arbeitsagenturbezirken und Ausbildungsberufen (5-Steller der KldB 2010), Datenstand und Gebietsstand April 2019, eigene Schätzungen und Berechnungen

Ein besonders starkes Mismatch besteht bei den Elektroberufen, bei denen im Jahr 2018 852 Stellen angeboten und 870 Bewerbungen vorliegen (Tab. 6.26A, Tab. 6.27A). Rund 9,5 % der Stellen bleiben im Vermittlungszeitraum unbesetzt (81), während 11,7 % der Nachfrage für diesen Beruf (102) nicht befriedigt werden können. Ganz ähnliche Größenverhältnisse zeigen sich bei den Informatikberufen, bei denen 7,5 % der Ausbildungsstellen (54) unbesetzt bleiben, für die ca. 91 unvermittelte Ausbildungsinteressenten nach dem 30.09. noch registriert sind, was 12,1 % der unvermittelten Nachfrager*innen im Beruf entspricht. Bei den Berufen im Bereich Lagerwirtschaft und Transport stehen 13,8 % unvermittelte Bewerber*innen (101) mit einem entsprechenden Berufswunsch etwa 8,7 % unbesetzte Stellen im Berufsbereich (60) gegenüber. Einem Anteil von 5,3 % offener Stellen in den Verkaufsberufen (85) stehen nach dem Stichtag 21,5 % unvermittelte Bewerber*innen mit einem Ausbildungswunsch in diesem Beruf gegenüber (415). Ebenso liegt bei den Metallberufen ein starkes Mismatch zugrunde: 2,5 % der unbesetzten Ausbildungsstellen (27) und 18,2 % unversorgte Bewerber*innen mit einem entsprechenden Ausbildungswunsch (238), wobei ähnlich wie in den Verkaufsberufen die Nachfrage hier das Angebot deutlich übersteigt (Tab. 6.23A, Tab. 6.26A, Tab. 6.27A).

Ein Blick auf die Stabilität in den Ausbildungsverläufen, erfasst über die vorzeitige Vertragslösungsquote, zeigt für Hamburg im Jahr 2017 eine mit 29,1 % über dem Bundesdurchschnitt liegende Quote (DE: 25,7 %); im Vergleich zu 2010 ist diese minimal zurückgegangen. Allerdings zeigt sich eine erhebliche Schwankungsbreite nach Berufen: In Berufen des Objekt-, Personen- und Brandschutzes sowie der Arbeitssicherheit werden 6 von 10 Ausbildungsverhältnissen vorzeitig gelöst (59,4 %), die mit Abstand höchste Quote noch vor Berlin und Brandenburg, wo jeder zweite Vertrag gelöst wird. Im Vergleich zu Baden-Württemberg liegt die Hamburger Quote mehr als doppelt so hoch. In fast ähnlicher Höhe beläuft sich die vorzeitige Vertragslösungsquote in den Reinigungsberufen (56,2 %), wo zugleich deutlich mehr Ausbildungsplätze als Bewerber*innen zur Verfügung stehen. Hier könnten weniger günstige Arbeitsbedingungen, eine geringe Wertschätzung und Anerkennung des Berufs, aber auch unterschätzte berufliche Anforderungen zu vorzeitigen Vertragslösungen führen. Eine ebenfalls sehr hohe vorzeitige Vertragslösungsquote ist bei den medizinischen Fachangestellten zu

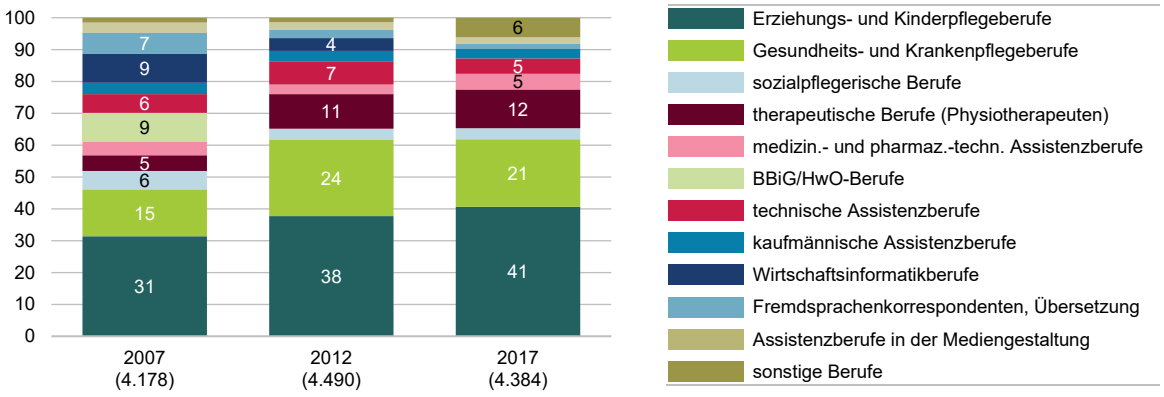
finden, bei denen in Hamburg 45 % der Verträge vor Ausbildungsabschluss wieder gelöst werden; hier liegt der Bundeswert bei 27 %. Ähnlich hoch fällt sie im Ernährungshandwerk mit 43 % aus, hier allerdings dicht am Bundesmittelwert. Deutlich stabilere Vertragsverhältnisse liegen in den qualifizierten kaufmännischen Berufen (13,8 %) und in den Informatikberufen (18,3 %) vor, diese Lösungsquoten liegen 1 bis 3 Prozentpunkte über dem Mittelwert aller Länder (vgl. Kap. 7, Abb. 7.4).

Es handelt sich bei den Berufsgruppen mit besonders hohen vorzeitigen Vertragslösungsquoten um Berufe, die größtenteils in Kleinst- und kleinen Betrieben ausgebildet werden, in denen die Ausbildung weniger stark professionalisiert ist als in mittelgroßen und großen Unternehmen. Es sind aber auch Berufe, in denen höhere Anteile an Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss/erstem Schulabschluss einmünden. Auch hier ist in der Forschung belegt, dass Vertragslösungen in dieser Gruppe zwar mit Merkmalen der Betriebe und ungünstigen Arbeitsbedingungen konfundiert sind, aber auch bei Kontrolle dieser Merkmale haben die betroffenen Jugendlichen ein höheres Vertragslösungsrisiko (vgl. Rohrbach-Schmidt & Uhly 2016), was ggf. mit fehlenden Stützsystemen in Familien, in Peer Groups und sozialen Netzwerken in Zusammenhang stehen kann.

2.3 Strukturelle Entwicklungen im Schulberufssystem

Das Schulberufssystem wächst im Zeitraum 2007 bis 2017 von 4.123 Schüler*innen im ersten Schuljahr auf 4.683 Neuzugänge. Berufsstrukturell zeichnen sich deutliche Verschiebungen zugunsten der Erziehungs- und Kinderpflegeberufe ab, deren Anteil um 10 Prozentpunkte auf 41 % anwächst, der der Gesundheit- und Krankenpflegeberufe steigt von 15 auf 21 %. Bei den Therapeutenberufen steigt der Anteil auf mehr als das Doppelte und beläuft sich 2017 auf 12 %. Die BBiG/HwO-Berufe, in die 2007 noch fast jeder zehnte Neuzugang einmündete, spielen 2017 keine Rolle mehr. Sie waren in vielen Ländern temporär zum Ausgleich eines stark angespannten Ausbildungsmarkts eingerichtet worden. Mit der demografisch bedingten Entspannung wurden sie deutlich zurückgefahren oder eingestellt (vgl. Kap. 5). Die Wirtschaftsinformatikberufe, die sich 2007 auf eine ähnliche Größenordnung wie die BBiG/HwO-Berufe beliefen, spielen im Schulberufssystem ebenfalls keine Rolle mehr. Das Schulberufssystem in Hamburg hat sich wie in den meisten Ländern mit mehr als drei Vierteln aller Neuzugänge mehr oder weniger auf Ausbildungen im Bereich Gesundheit, Erziehung und Soziales spezialisiert (Abb. HH 5; Tab. HH 5A).

Abbildung HH 5 Verteilung der Schüler*innen[1)] im ersten Schuljahr des Schulberufssystems nach Berufsgruppen 2007, 2012, 2017 (in %)



[1)] Die Analysen beruhen auf der Fachserie 11 Reihe 2, hier treten leichte Abweichungen zur Statistik des Bundes und der Länder und der integrierten Ausbildungsberichterstattung auf.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 2, eigene Berechnungen

2.4 Entwicklungen im Übergangssektor

In Hamburg ist es gelungen, den Übergangssektor zwischen 2007 und 2015 um fast die Hälfte (47,1 %) zu reduzieren. Allein in den letzten beiden Jahren konnte dieser erneut um 15,5 % gesenkt werden. 2011 wurden umfassende Reformmaßnahmen eingeleitet, die auf eine Verbesserung des Übergangs von der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Ausbildung zielten. Dabei handelt es sich nicht nur um die Neustrukturierung einzelner Angebote, sondern um eine systemische Reorganisation des gesamten Übergangsbereichs, in die sowohl die Stadtteilschulen als auch die allgemeinbildenden Schulen einbezogen wurden. Darüber hinaus wurden Förderinstrumente und Unterstützungsangebote im Ausbildungsübergang, für die verschiedene Behörden und Institutionen zuständig sind, systematisch verzahnt. Mit der Gründung der Jugendberufsagentur im Jahr 2012 wurde ein umfassendes Übergangsmanagement implementiert.

Schulpflichtigen Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz stehen drei Hauptübergangswege zur Verfügung, (1) die Einmündung in die dualisierte Ausbildungsvorbereitung (AvDual), (2) die dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AvM-Dual) und (3) die Einmündung in eine Produktionsschule in freier Trägerschaft. AvDual ist ein 1-jähriges Bildungsangebot, das sich an alle Schulpflichtigen (ohne Oberstufenempfehlung) richtet, die weder in einen Ausbildungsplatz oder eine vollzeitschulische Ausbildung eingemündet sind noch einen Freiwilligendienst aufgenommen haben. Die Jugendlichen lernen in der Regel 2 Tage an einer beruflichen Schule und 3 Tage im Betrieb. Die betrieblichen Lernphasen werden begleitet und betreut. Das Kennenlernen verschiedener Berufsbereiche ist möglich, ebenso der Erwerb eines Schulabschlusses, der in seiner Berechtigung dem ersten Schulabschluss entspricht. AvM-Dual ist ein 2-jähriges Berufsvorbereitungsangebot für neu zugewanderte schulpflichtige Jugendliche sowie Abgänger*innen aus allgemeinbildenden Schulen, die zwischen 16 und 18 Jahre alt sind und deren Sprachvoraussetzungen einer Ausbildung noch nicht genügen. Das Angebot kann unabhängig vom Aufenthaltsstatus in Anspruch genommen werden. Gelernt wird 3 Tage in der Berufsschule, 2 Tage im Betrieb, verbunden mit einer integrierten Sprachförderung auch am betrieblichen Lernort. Der Erwerb eines Schulabschlusses ist möglich; er entspricht je nach Bedingungen dem ersten oder dem mittleren Schulabschluss. In der Ausbildungsvorbereitung an Hamburger Produktionsschulen finden Lernprozesse über die Herstellung von Produkten und Dienstleistungen statt. Die Produktionsschulen werden in freier Trägerschaft geführt. Dieses Angebot richtet sich speziell an schulpflichtige Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule ohne oder mit erstem allgemeinbildenden Schulabschluss und ohne ausreichende Ausbildungsreife verlassen haben (vgl. Hamburger Institut für Berufliche Bildung 2019).

Insgesamt sind 2017 lt. Integrierter Ausbildungsberichterstattung (iABE) 3.839 Teilnehmer*innen in Maßnahmen des beruflichen Übergangssektors in Hamburg eingemündet (Tab. HH 1A). Unter der Kategorie „Berufsfachschulen, die keinen Abschluss vermitteln“ verbergen sich in Hamburg zwei Maßnahmen: Die teilqualifizierende Berufsfachschule für junge Menschen mit Behinderungen (2017: ca. 40 Schüler*innen) und die Berufsqualifizierung im Hamburger Ausbildungsmodell (BQ) (2017: 229 Jugendliche). Die Berufsfachschulen im Hamburger Ausbildungsmodell verfolgen das Ziel, Jugendlichen, die eine begründete Berufswahl getroffen haben, jedoch noch nicht in eine Ausbildung einmünden konnten, eine 1-jährige Qualifizierung in einem bestimmten Beruf und anschließend den Übergang in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis unter Anrechnung des ersten Ausbildungsjahres zu ermöglichen. Wird kein Betrieb gefunden, kann die Ausbildung bei einem Träger beendet werden (vgl. Schulz & Horsmann 2010, S. 19f.). Hinter dem BVJ/BEK verbergen sich die drei oben genannten Maßnahmen AvDual, AvMDual und die Ausbildungsvorbereitung in trägergestützten Produktionsschulen. Drei Viertel aller Hamburger Jugendlichen, denen ein Übergang in Ausbildung nicht gelang, finden sich in einer dieser Maßnahmen. In Maßnahmen der BA, BvB und EQ, befinden sich etwa 16 % der Neuzugänge in den Hamburger Übergangssektor (Abb. HH 1A).

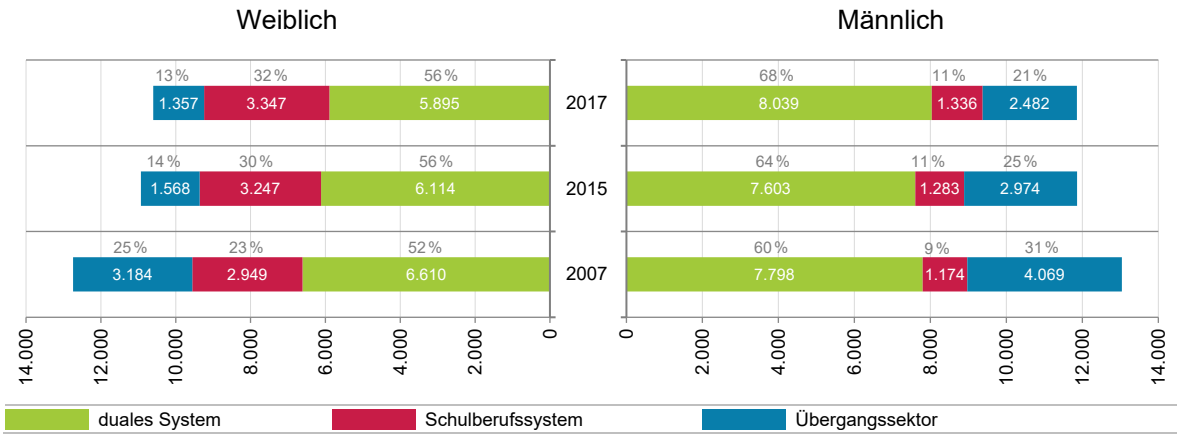
Die Bilanz der Umstrukturierung des Übergangssektors kann sich sehen lassen: Mehr als zwei Fünfteln (42 %) der Jugendlichen aus AvDual gelingt der Übergang in eine berufliche Ausbildung nach der 1-jährigen Ausbildungsvorbereitung. Konkret konnten aus AvDual im Verlauf bzw. nach Beendigung des Schuljahres 2016/17 1.017 junge Menschen in eine Ausbildung oder Beschäftigung übergehen (betriebliche Ausbildung: 598; geförderte Ausbildung: 108; schulische Ausbildung: 121; Arbeit (einschl. Freiwilliges Soziales Jahr/ Bundesfreiwilligendienst/Bundeswehr/Werkstatt für Menschen mit Behinderungen): 190). 2016 lag die Quote mit 51,7 % geringfügig höher. Rund 14 % der Teilnehmer*innen durchlaufen eine erneute Übergangsmaßnahme, etwa 5 % münden in weiterführende schulische Bildung ein. Von den 165 Abgänger*innen der Produktionsschulen des Jahres 2017 konnten 40,4 % in eine Ausbildung einmünden (HIBB 2018: 47, Tab. 14).

3 Soziale Differenzierungen in den Ausbildungschancen in Hamburg

Zu den zentralen Aufgaben von Berufsbildungspolitik gehört die Sicherung und Förderung von Chancengleichheit für alle sozialen Gruppen im Ausbildungszugang. Zumeist wird dabei differenziert zwischen unterschiedlichen Einmündungschancen für Frauen und Männer, nach Schulabschluss bzw. Vorbildungsniveau und nach Migrationshintergrund. Weitere Benachteiligungsgruppen in Bildungsprozessen sind Jugendliche aus unteren sozialen Schichten, die jedoch anhand der verfügbaren Daten offizieller und landesübergreifender Statistiken nicht abgebildet werden können. Insofern werden nachfolgend die Ausbildungschancen nach Geschlecht, Vorbildung und Staatsangehörigkeit betrachtet.

Wie in allen Ländern, zeigt sich auch in Hamburg für junge Frauen ein Vorteil bei der Ausbildungseinmündung. Sie konnten seit 2007 ihren Anteil an Einmündungen in den Übergangssektor deutlich reduzieren (von 25 auf 13 %) und entsprechend den Anteil der Neuzugänge in vollqualifizierende Ausbildung erhöhen. Von den männlichen Personen mündet gut ein Fünftel 2017 in den Übergangssektor ein. Auch für diese Gruppe findet im betrachteten Zeitraum eine erhebliche Reduktion der Neuzugänge in den Übergangssektor zugunsten vollqualifizierender Einmündungen statt, insgesamt um 10 Prozentpunkte (von 31 auf 21 %). Im Hamburger Übergangssektor sind 35 % der dort aufgenommenen Jugendlichen weiblich, 2007 waren es noch 44 % (Tab. HH 4A).

Abbildung HH 6 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Hamburgs 2007, 2015 und 2017 nach Geschlecht und Sektoren (absolut und in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Die besonders erfolgreiche Einmündungsquote der Frauen hängt mit dem Ausbildungsangebot im Schulberufssystem zusammen, das mit der starken Ausrichtung auf GES-Berufe vor allem frauenaffine Ausbildungen ermöglicht. Diese Berufe werden bislang von den Männern sehr selten gewählt, daher wundert es wenig, dass fast dreimal so viele Frauen wie Männer in diesen vollqualifizierenden Sektor einmünden. Im Schulberufssystem liegt der Frauenanteil bei knapp 72 %, im dualen System liegt er bei 42 % (Tab. HH 7A).

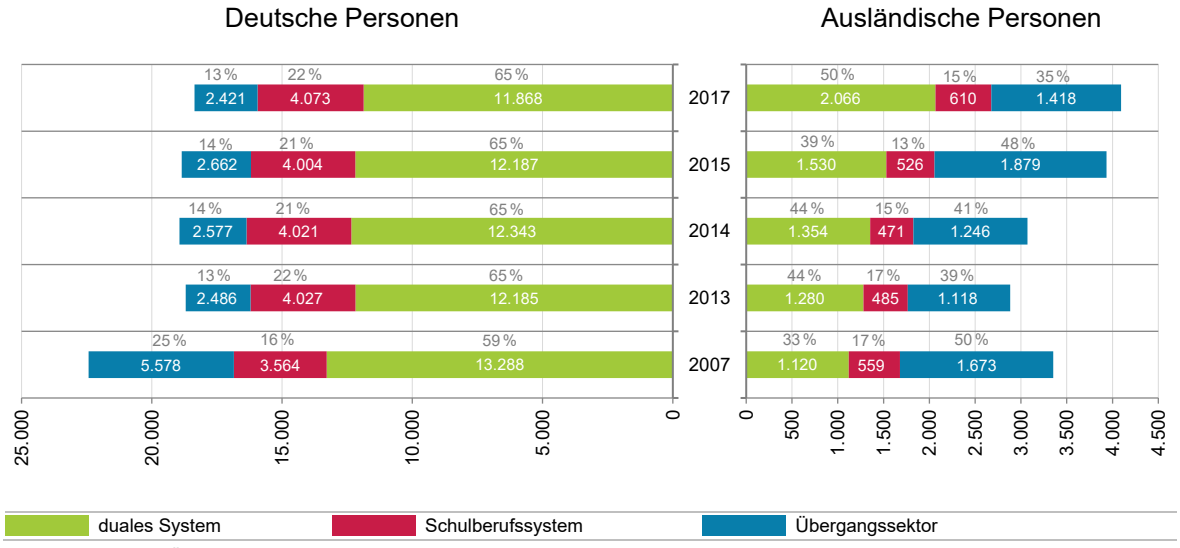
Personen ohne oder mit maximal Hauptschulabschluss münden in Hamburg zu 55 % in das duale System (vollqualifizierende Ausbildung insgesamt: 60 %). Dies ist der höchste Wert, der im Ländervergleich erreicht wird – und dies trotz einer hohen Konkurrenz auf dem Hamburger Ausbildungsmarkt durch einpendelnde Jugendliche aus den umliegenden Ländern. Bei sonstiger und unbekannter Vorbildung sinkt der Anteil an Einmündungen in das duale System auf 37 % (vollqualifizierende Ausbildung insgesamt: 62 %), allerdings handelt es sich in Hamburg hier um eine sehr kleine Gruppe von 315 Personen. Wie überall, steigt auch in Hamburg die Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung mit der Höhe des Schulabschlusses. Unter Personen mit mittlerem Abschluss liegt die Einmündung in vollqualifizierende Ausbildung bei 92 %, bei Vorliegen der (Fach-)Hochschulreife bei 99 %. In Hamburg fällt auf, dass die Zahl der Neuzugänge mit (Fach-)Hochschulreife die Zahl der Einmündungen mit mittlerem Schulabschluss noch übersteigt (vgl. Kap. 3, Abb. 3.4). Dies mag angesichts des hohen Anteils an Schulabsolvent*innen mit Hochschulzugangsberechtigung (HZB) erst einmal wenig verwundern, macht aber zugleich deutlich, dass es zunächst offenbar gelingt, Jugendliche, die formal ein Studium aufnehmen könnten (und dies vielleicht nach der Berufsausbildung auch noch tun), für eine berufliche Ausbildung zu begeistern. Dass diese Gruppen für eine Ausbildung gewonnen werden können, hängt ohne Frage auch mit den in Hamburg quantitativ stark besetzten kaufmännischen Ausbildungen zusammen, die zum oberen Segment der attraktiven Ausbildungsberufe gehören.

Unter sozialstrukturellen Gesichtspunkten gelingt es in Hamburg vergleichsweise gut, Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss in Ausbildung zu integrieren, zumindest driften die Chancenunterschiede zwischen dieser Gruppe und Jugendlichen mit mindestens mittlerem Abschluss nicht ganz so weit auseinander, wie dies in einer ganzen Reihe von Ländern der Fall ist, insbesondere auch in dem zu Hamburg wirtschaftsstrukturell ähnlichen Berlin (vgl. Kap. 3, Abb. 3.5).

Die bundesweit beobachtbaren unterschiedlichen Einmündungsquoten von deutschen und ausländischen Personen sind auch in Hamburg sehr auffällig, allerdings mit interessanten Entwicklungen über die letzten zehn Jahre. Zunächst reduzieren sich zwischen 2007 und 2013 die Einmündungen in den Übergangssektor bei deutschen wie ausländischen Personen, ohne dass die Kluft zwischen beiden Gruppen kleiner wird. Bei den deutschen sinkt dieser Anteil von 25 auf 13 %, bei den ausländischen Personen von 50 auf 39 %, also um 12 bzw. 11 Prozentpunkte. Der erneute Anstieg der Einmündungen in den Übergangssektor (und die entsprechende Reduktion vollqualifizierender Einmündungen) bei den ausländischen Personen in den Jahren 2014 und 2015 auf 41 und dann 48 % ist ein Effekt der Aufnahme von zugewanderten Jugendlichen im Flucht- und Asylkontext in diesem Zeitraum. Bis 2017 gelingt es jedoch, unter den ausländischen Jugendlichen den Anteil der Neuzugänge in den Übergangssektor erneut deutlich zu senken, und zwar auf 35 % (Abb. HH 7; Tab. HH 6A). Im Vergleich dazu bleibt in den meisten anderen Ländern dieser Anteil auch 2017 noch sehr hoch, in Berlin bei 57 %.

Zusammenfassend wird deutlich, dass es in Hamburg gelungen ist, Nachteile im Ausbildungszugang für ausländische Jugendliche abzubauen, wenn sich auch die Differenzen zwischen beiden Gruppen kaum vermindert haben. Es bleibt eine Aufgabe für Berufsbildungspolitik und alle Akteure im Übergangsbereich, diese Gruppe besonders zu fördern und Brücken zur Reduzierung von Benachteiligungen zu bauen.

Abbildung HH 7 Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Hamburgs 2007,2013, 2014, 2015 und 2017 nach Staatsangehörigkeit und Sektoren (absolut und in %)

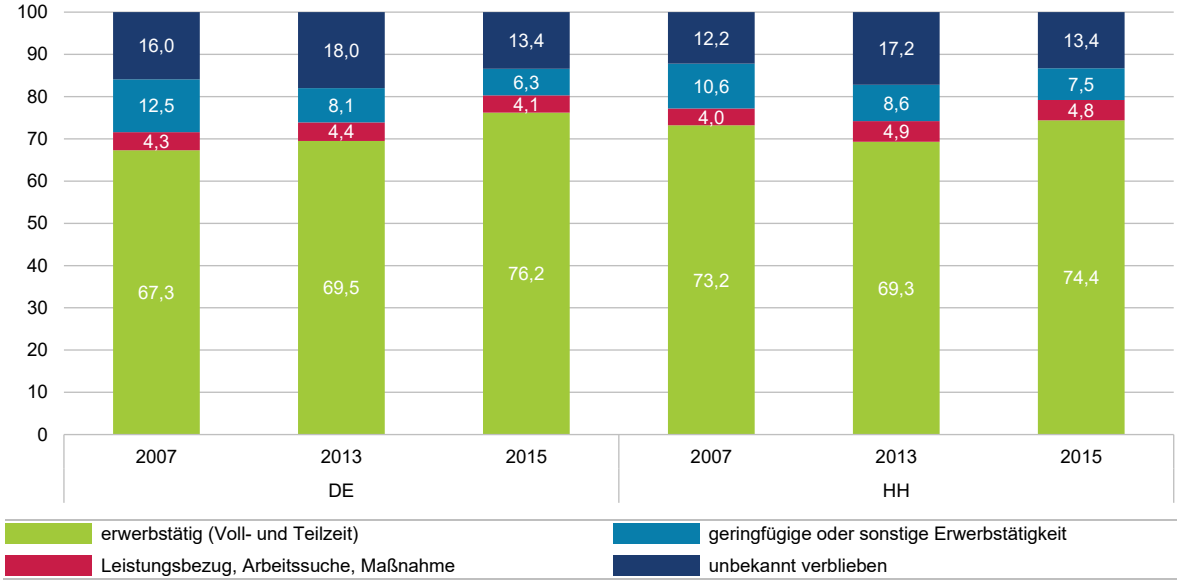


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

4 Arbeitsmarktintegration

Der günstige Arbeitsmarkt spiegelt sich auch in der Übernahmequote der ausbildenden Betriebe in Hamburg wider. Die Übernahmequote hat sich von 65 auf 73 % erhöht und liegt damit nur 1 Prozentpunkt unter dem bundesdeutschen Wert. Für drei Viertel der ausgebildeten Jugendlichen bedeutet dies einen zunächst recht friktionsfreien Übergang in eine berufliche Tätigkeit (Abb. HH 12A).

Abbildung HH 8 Erwerbsstatus von Ausbildungsabsolvent*innen der Jahre 2007, 2013 und 2015 jeweils 24 Monate nach Abschluss der Ausbildung in Hamburg (in %)

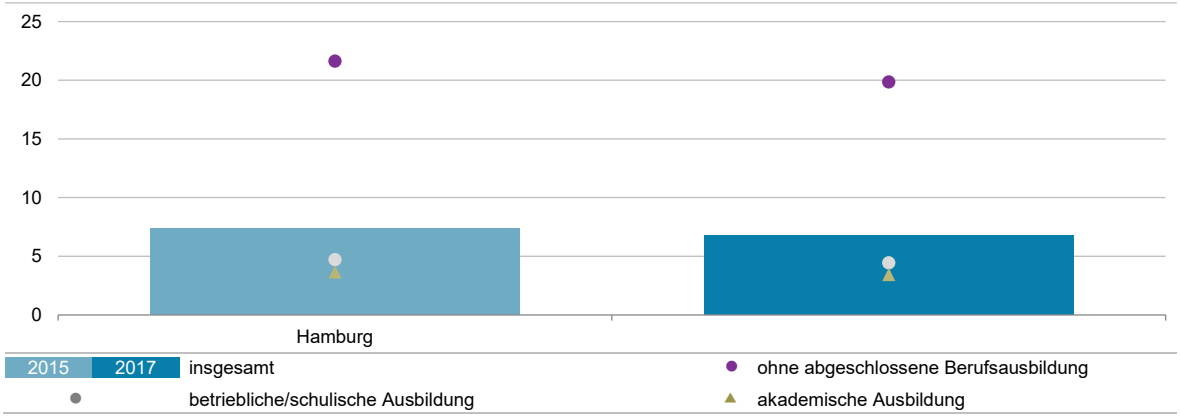


Quelle: IAB, Integrierte Erwerbsbiographien (IEB Version 13.01), Berechnungen des IAB, eigene Darstellung

Da die Übernahmequote nur eine zeitpunktbezogene Aufnahme ist und nicht unbedingt etwas darüber aussagt, wie stabil die Arbeitsmarktintegration verläuft, wird nachfolgend auf die Erwerbsintegration von Ausbildungsabsolvent*innen zwei Jahre nach Abschluss der dualen Ausbildung zu verschiedenen Zeitpunkten geschaut. Im Jahr 2017 waren die Hamburger Absolvent*innen des Jahrgangs 2015 zu rund drei Viertel in Voll- oder Teilzeit erwerbstätig. Etwas höher als im Bundesdurchschnitt liegt mit 7,5 % der Anteil an Personen im Leistungsbezug, auf Arbeitssuche oder in einer Maßnahme; 4,8 % sind geringfügig beschäftigt. Insgesamt zeigt sich eine hohe Verwertbarkeit der in der betrieblichen Ausbildung erworbenen Qualifikationen, die sich zudem im Vergleich zum Jahrgang 2013 nochmals deutlich verbessert hat (Abb. HH 8).

Die günstige Arbeitsmarktsituation von Personen mit einem beruflichen Ausbildungsabschluss schlägt sich auch in der Arbeitslosenquote insgesamt und nach Qualifikationsniveau nieder. Nach Qualifikationsniveau haben Personen mit einem Hochschul- oder Fortbildungsabschluss mit 3,5 % das niedrigste Arbeitslosigkeitsrisiko, das für Personen mit einem beruflichen Abschluss liegt knapp 1 Prozentpunkt darüber (4,4 %), Ein ganz beträchtliches Risiko tragen Personen ohne Ausbildungsabschluss, von denen jeder Fünfte arbeitslos ist. Diese Quote hat sich zwar in den letzten beiden Jahren durch eine günstige Wirtschaftsentwicklung etwas verbessert, zeigt aber doch ein mehr als fünfmal so hohes Risiko im Vergleich zu Personen mit einem beruflichen Abschluss (Abb. HH 9; Tab. HH 8A).

Abbildung HH 9 Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote in Hamburg 2015 und 2017 (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

5 Fazit

Hamburg als moderne Dienstleistungsmetropole stellt ein industriegeprägtes Ausbildungssystem, wie es das duale System ist, vor erhebliche Herausforderungen. Die Wirtschaftsstruktur ist bestimmt durch hohe Beschäftigtenanteile in unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen, in IT- und IKT-Berufen und in Berufen von Verkehr und Logistik. Es handelt sich hier durchweg um Berufsgruppen, deren Tätigkeitsstrukturen, Berufsprofile und Qualifikationsanforderungen durch die Digitalisierung einem Transformationsprozess unterliegen, dessen Ausgang noch nicht klar prognostiziert werden kann. Dies betrifft sowohl die quantitativen Entwicklungen in der künftigen Arbeitskräftenachfrage als auch die Veränderungen in den Qualifikationsanforderungen. Bei den Qualifikationsanforderungen wird davon ausgegangen, dass künftig höhere Anforderungen an systemisches und vernetztes Denken, an Problemlösekompetenzen, Kompetenzen zur Bewältigung eines komplexen Prozessmanagements und zur Steuerung verknüpfter Wertschöpfungsketten, aber auch an kommunikative und kooperative Kompetenzen gestellt werden. Für die qualifizierten kaufmännischen Berufe, die für den Hamburger Ausbildungsmarkt eine besondere Rolle spielen, bleibt beispielsweise offen, in welchem Verhältnis sich

kaufmännische Berufsabsolvent*innen und Absolvent*innen von betriebswirtschaftlichen Studiengängen entwickeln werden. Angesichts des hohen Anteils an Schulabsolvent*innen mit (Fach-)Hochschulreife ist aber die Frage, welche Antworten die berufliche Ausbildung geben kann, um leistungsstarke Schulabsolvent*innen auch weiterhin für eine berufliche Ausbildung zu gewinnen. Das heißt, Fragen der Attraktivität der beruflichen Ausbildung für leistungsstärkere Schüler*innen drängen sich in Hamburg angesichts der Schulabsolventenstruktur geradezu auf. Zugleich besteht aber auch der Anspruch, Personen im mittleren und unteren Leistungssegment besser zu fördern. Die Berufs- und Arbeitsmarktforschung geht davon aus, dass durch eine fortschreitende Digitalisierung eine ganze Reihe von Berufen anspruchsvoller werden wird, nicht nur in dem in Hamburg stark vertretenen Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen, sondern auch die gewerblich-technische Ausbildungen betreffend, beispielsweise in der Maschinen- und Fahrzeugtechnik, in Mechatronik-, Energie- und Elektroberufen, die in Hamburg ebenfalls quantitativ bedeutsam sind.

Im Wesentlichen lassen sich für Hamburg vier zentrale Herausforderungen herauskristallisieren:
Erstens ist es in Hamburg zwar gelungen, die Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen stabil zu halten, aber der Ausbildungsmarkt ist dennoch durch eine Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen gekennzeichnet, die angesichts der hohen Zahl der Ausbildungseinpendler nochmals die Situation für die einheimischen Jugendlichen verschärft. Auch der relativ niedrige Anteil an Ausbildungen im Schulberufssystem mit dem Schwerpunkt der personenbezogenen Dienstleistungsberufe ist sicherlich ausbaufähig. Es bleibt die Herausforderung bestehen, für die Hamburger Jugendlichen ein auswahlfähiges und attraktives Berufsausbildungsangebot bereitzustellen. In diesem Zusammenhang gilt es, auch Ausbildungsvertragspotenzial in der betrieblichen Ausbildung auszuschöpfen. Hier zeigt sich ein steigender Anteil nicht besetzter Ausbildungsplätze, weil vor allem eigenschaftsbezogene Passungsprobleme, aber auch (zu einem geringeren Anteil) berufsbezogene, dies verhindern. Besonders betrifft dies die in Hamburg stark vertretenen Ausbildungen im IT-Bereich, bei denen ein substanzieller Anteil an Ausbildungsstellen unbesetzt bleibt, während fast doppelt so viele unvermittelte Bewerber*innen den unbesetzten Stellen gegenüberstehen. Bei den Berufen im Bereich von Lagerwirtschaft und Transport, die für Hamburgs Wirtschaft relativ zentral sind, sind Passungsprobleme in beinahe ähnlicher Größenordnung zu erkennen. Die Metall- und Elektroberufe sowie die Verkaufsberufe sind weitere Berufsgruppen, bei denen es genauer auch die Passungsprobleme zu schauen gilt, wobei in den Metall- und Verkaufsberufen zusätzlich das Problem einer das Angebot deutlich übertreffenden Nachfrage hinzukommt.

Eine zweite Herausforderung stellt sich in der Stabilisierung von Ausbildungsverläufen. Dabei sind vor allem jene Berufe und Betriebe zu beachten, die von hohen vorzeitigen Vertragslösungsquoten besonders geprägt sind, aber auch die Gruppen an Jugendlichen, insbesondere Personen im unteren Qualifikationsspektrum und zugewanderte Jugendliche, die höhere vorzeitige Vertragslösungsquoten aufweisen. In Hamburg liegt mit 45 % hinter Berlin die zweithöchste Vertragslösungsquote bei Personen mit maximal Hauptschulabschluss vor. Hier ist neben Begleit- und Stützstrukturen, die dazu beitragen, Probleme frühzeitig zu erkennen und Maßnahmen zur Verhinderung von Vertragslösungen einzuleiten, sicherlich ebenfalls die Bereitschaft der Unternehmen gefragt, den Ausbildungsauftrag auch dahingehend zu interpretieren, Jugendliche bei Problemlagen zu unterstützen, selbst wenn dafür zusätzliche Ressourcen einzusetzen sind.

Eine dritte Herausforderung bezieht sich auf die stark gestiegenen Bildungsaspirationen unter den Hamburger Schulabsolvent*innen, die mit Blick auf die demografische Entwicklung den Wettbewerb zwischen Hochschulen und Betrieben um leistungsstarke Bewerber*innen verstärken wird. In Zukunft wird es daher auch darum gehen, die Berufsausbildung attraktiv zu halten für Schulabsolvent*innen im mittleren und oberen Leistungssegment. Hier werden gerade in Hamburg Fragen der Neubestimmung des Verhältnisses und der Verzahnung zwischen beruflicher und akademischer Bildung auf der Tagesordnung stehen. Die für 2020 beabsichtige Gründung einer beruflichen Hochschule stellt dabei einen wichtigen Schritt in diese Richtung dar.

Unter Chancengerechtigkeitsperspektiven ist es Hamburg mit einer umfassenden Koordinierung der Akteure am Ausbildungsübergang, mit der Implementierung eines Übergangsmanagements und mit den Reformen im Übergangssektor gelungen, Anschlussfähigkeit an Ausbildung auch für benachteiligte Gruppen wie Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss herzustellen. Hamburg gehört zu den Ländern, die den Übergangssektor verringern konnten, und zwar stärker als die demografische Nachfrage. Zudem sind in Hamburg – als einem der wenigen Länder – in den letzten Jahren sichtbare Steigerungen in der Vermittlung von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss in eine vollqualifizierende Ausbildung gelungen. Ebenso konnten Nachteile im Ausbildungszugang für ausländische Jugendliche abgebaut werden, sie münden inzwischen zu etwas höheren Anteilen in eine vollqualifizierende Ausbildung. Die Differenzen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen haben sich dadurch jedoch kaum gemindert. Ähnliches gilt für männliche Jugendliche, die deutlich niedrigere Übergangsquoten in vollqualifizierende Ausbildung aufweisen als Frauen. Auch hier haben sich Übergänge verbessert, ohne dass sich die Benachteiligungsstrukturen für die jungen Männer aufgelöst hätten. Daher bezieht sich die vierte große Herausforderung auf die Aufgabe von Berufsbildungspolitik und aller Akteure im Übergangsbereich, insbesondere Jugendliche mit niedrigen Abschlüssen sowie ausländische und männliche Jugendliche, die zugleich höhere Anteile in einer Gruppe von Personen mit maximal Hauptschulabschluss aufweisen, weiterhin beim Übergang in Ausbildung zu unterstützen.

Literatur

Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) (2018). *Ausbildungsreport Hamburg 2018*. Abgerufen am 22.06.2019 von https://hibb.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/33/2018/10/AR2018.pdf.

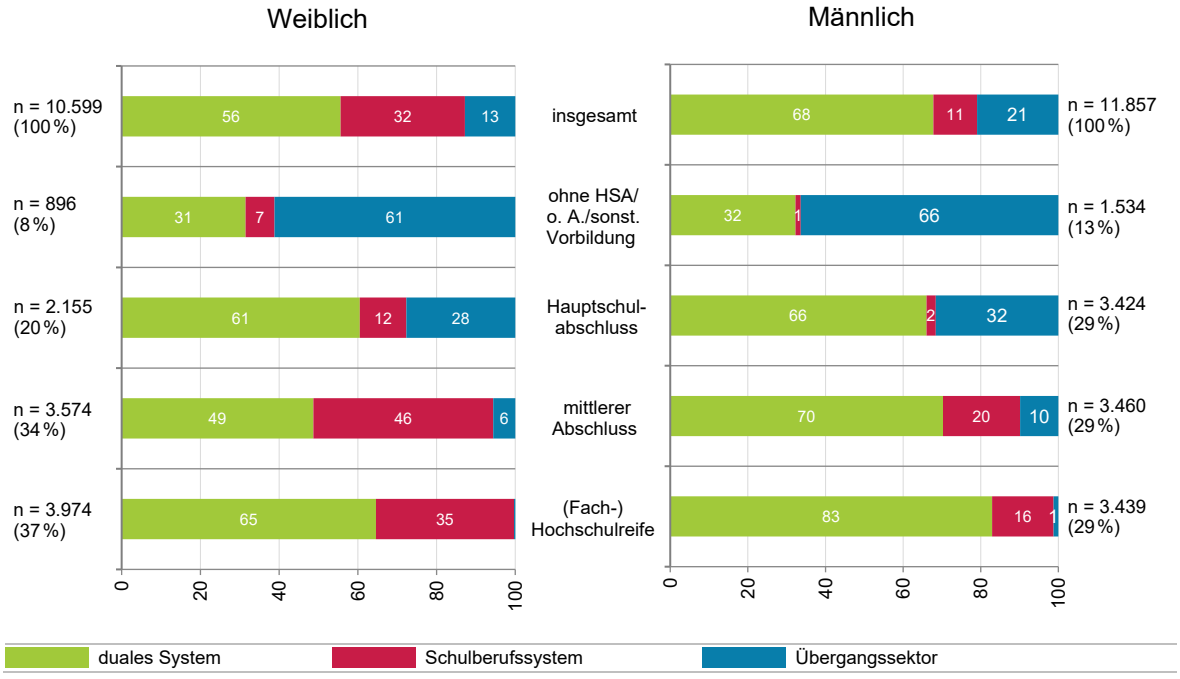
Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) (2019). *Anschlüsse ermöglichen. Perspektiven eröffnen 2019*. Abgerufen am 27.08.2019 von https://hibb.hamburg.de/2019/04/23/anschluesse-ermoeglichen-perspektiven-eroeffnen-2019/.

Rohrbach-Schmidt, D., & Uhly, A. (2016). Betriebliches Vertragslösungsgeschehen in der dualen Berufsausbildung: Eine Analyse des BIBB-Betriebspanels zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung. *Empirische Pädagogik,* 30(3/4), 372–401.

Schulz, R. & Horsmann, K. (2010). Übergänge mit System: Der neue Hamburger Weg in die berufliche Ausbildung. *BWP 5/2010*, 17–20.

Anhang

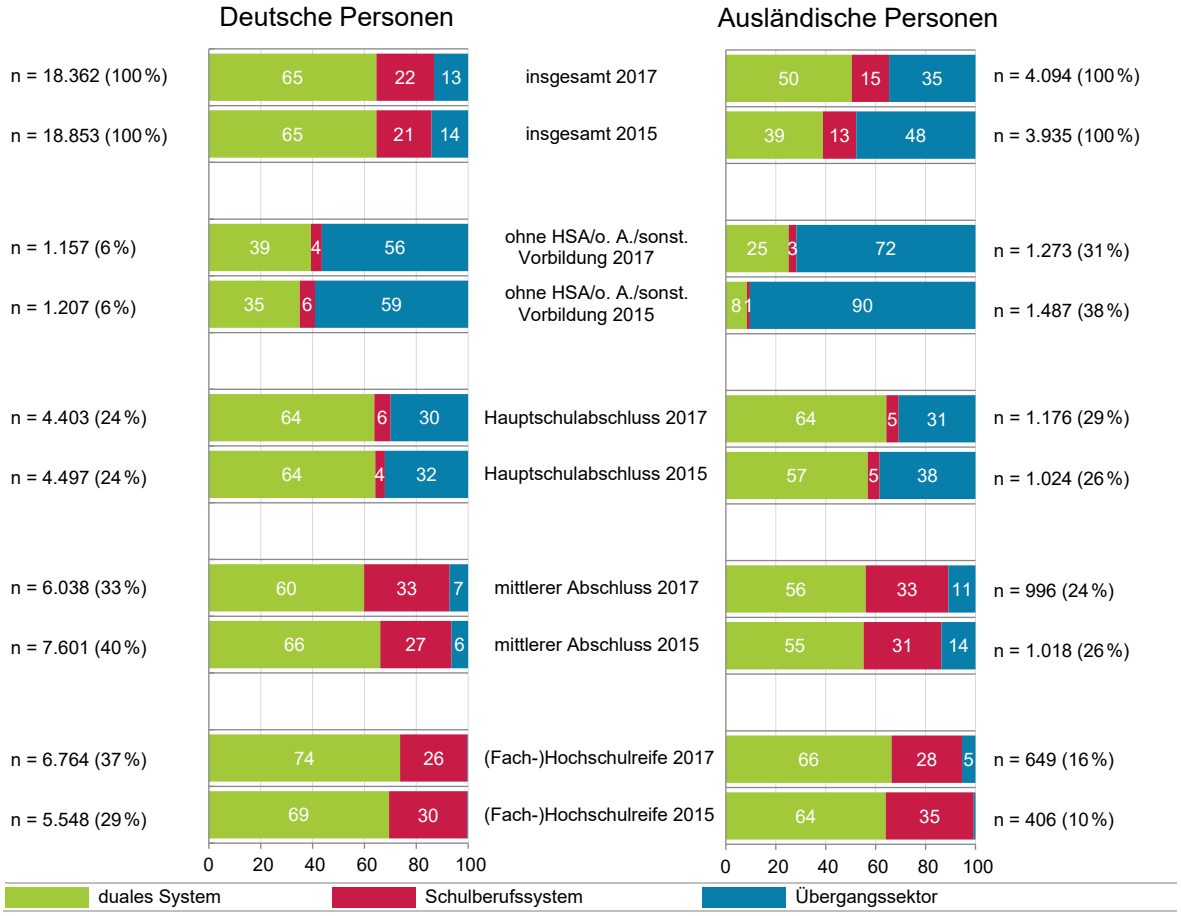
Abbildung HH 10A Einmündungen ins Berufsausbildungssystem Hamburgs 2017 nach Geschlecht, schulischer Vorbildung und Sektoren (in %)[1)]



[1)] Werte kleiner als 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

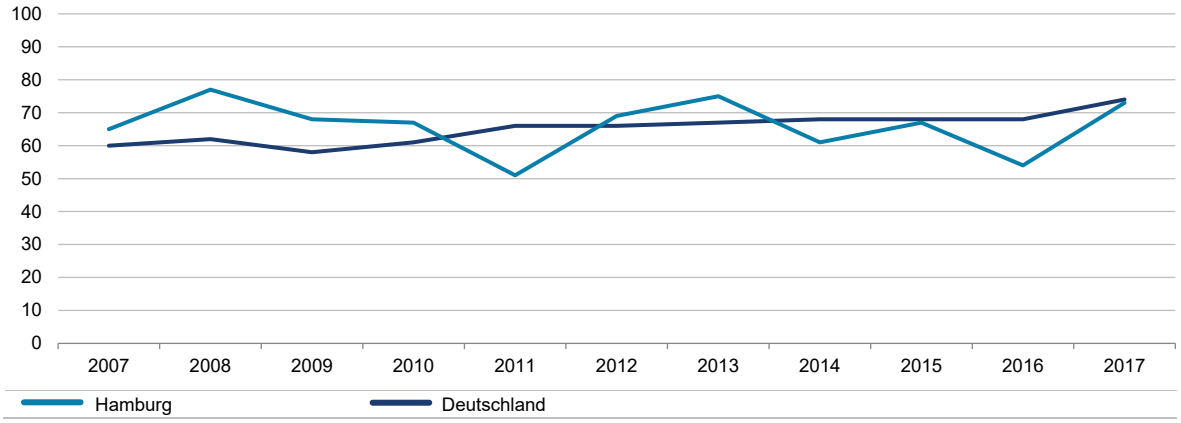
Abbildung HH 11A Einmündungen nach Staatsangehörigkeit ins Berufsausbildungssystem Hamburgs nach schulischer Vorbildung und Sektoren 2015 und 2017 (in %)[1)]



[1)] Werte kleiner als 1 % werden nicht ausgewiesen. Durch Rundung kann die Summe der Werte von 100 abweichen.

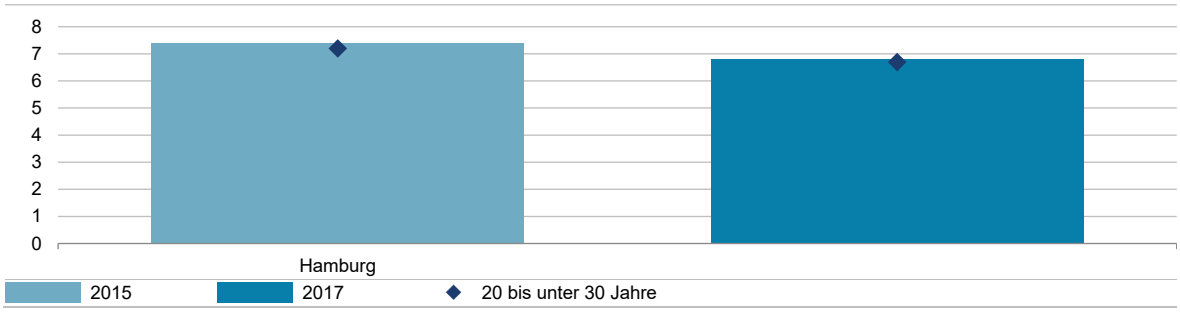
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Abbildung HH 12A Übernahmequote der Betriebe im dualen System in Deutschland und Hamburg 2007–2017 (in %)



Quelle: IAB, IAB-Betriebspanel, Berechnungen des IAB

Abbildung HH 13A Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Hamburg 2015 und 2017 (in %)



Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand bis 2016: April 2017, ab 2017: Februar 2019; vgl. Tab. HH 9A

Tabelle HH 2A Neuzugänge in das berufliche Ausbildungssystem 2007, 2015 und 2017 (absolut und in %)

	2007	2015	2017	2017 – Anteil am jeweiligen Sektor in %	Veränderung 2007 vs. 2017 in %	Veränderung 2015 vs. 2017 in %
Duales System insgesamt	**14.408**	**13.717**	**13.924**	**100**	**-3,4**	**1,5**
darunter kooperatives Berufsgrundbildungsjahr	-	-	-	-	-	-
Schulberufssystem insgesamt	**4.123**	**4.530**	**4.683**	**100**	**13,6**	**3,4**
vollqualifizierende Berufsabschlüsse an Berufsfachschulen nach BBiG/HwO	241	-	-	-	-	-
Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO	1.458	827	728	15,5	-50,1	-12,0
Landes- oder bundesrechtlich geregelte Ausbildungen in Berufen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens	2.381	3.687	3.955	84,5	66,1	7,3
darunter Berufsfachschulen vollqualifizierend außerhalb BBiG/HwO: Soziales, Erziehung, Gesundheit	772	815	913	19,5	18,3	12,0
darunter Schulen des Gesundheitswesens	894	1.592	1.647	35,2	84,2	3,5
darunter Fachschulen, Fachakademien, nur Erstausbildung	715	1.280	1.395	29,8	95,1	9,0
Bildungsgänge an Berufsfachschulen und Fachgymnasien, die einen Berufsabschluss und eine HZB vermitteln	43	16	0	0,0	-100,0	-100,0
darunter Fachgymnasien, HZB und schulische Berufsausbildung	-	-	-	-	-	-
darunter Berufsfachschulen, HZB und schulische Berufsausbildung	43	16	0	0,0	-100,0	-100,0
Übergangssektor insgesamt	**7.253**	**4.542**	**3.839**	**100**	**-47,1**	**-15,5**
schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	-	-	-	-	-	-
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	2.495	271	274	7,1	-89,0	1,1
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/ 1-jährige Berufseinstiegsklassen	3.470	3.619	2.935	76,5	-15,4	-18,9
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag	-	-	-	-	-	-
Praktikum vor der Erzieherausbildung	-	-	-	-	-	-
berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (Bestand 31.12.)	935	477	400	10,4	-57,2	-16,1
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	353	175	230	6,0	-34,8	31,4
nachrichtlich: Maßnahmen der Arbeitsverwaltung an beruflichen Schulen	**413**	**99**	**97**		**-76,5**	**-2,0**

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle HH 3A Quantitative Entwicklung der Sektoren beruflicher Ausbildung in Hamburg 2007–2017 (Einmündungen absolut)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Duales System	14.408	14.998	13.580	14.431	14.281	14.066	13.465	13.697	13.717	13.904	13.934
Schulberufssystem	4.123	4.163	4.354	4.169	4.466	4.508	4.512	4.492	4.530	4.492	4.683
Übergangssektor	7.253	6.681	6.202	5.739	5.008	4.831	3.608	3.824	4.542	4.740	3.839
Gesamtergebnis	25.784	25.842	24.136	24.339	23.755	23.405	21.585	22.013	22.789	23.136	22.456

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle HH 4A Entwicklung der Mismatch-Typen in Hamburg 2009–2018[1)] (absolut und in %)

Jahr	In %			Absolut		
	berufsfachlich	regional	eigenschafts-bezogen	berufsfachlich	regional	eigenschafts-bezogen
2009	4	0	96	5	0	127
2010	13	0	87	11	0	78
2011	13	0	87	13	0	86
2012	12	0	88	21	0	150
2013	19	0	81	129	0	534
2014	20	0	80	94	0	389
2015	38	0	62	284	0	470
2016	31	0	69	214	0	479
2017	34	0	66	269	0	517
2018	26	0	74	167	0	477

[1)] Nachfrage in erweiterter Definition. Mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger. Bis 2012 ohne Ausbildungsplätze, die regional nicht zuzuordnen sind und ohne Bewerber*innen mit Wohnsitz im Ausland. Für die Berechnung wurden anonymisierte Werte kleiner als 3 geschätzt, weshalb die ausgewiesenen Ergebnisse zu den Mismatch-Typen als Näherungen zu betrachten sind und von anderen hier ausgewiesenen Werten abweichen.

Quellen: Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung: Unbesetzte Ausbildungsstellen und noch suchende Bewerber (mit und ohne Alternative) zum 30.09. (am Ende des Berichtsjahres) nach Arbeitsagenturbezirken und Ausbildungsberufen (5-Steller der KldB 2010), Datenstand und Gebietsstand April 2019, eigene Schätzungen und Berechnungen

Tabelle HH 5A Verteilung der Schüler*innen[1)] im ersten Schuljahr des Schulberufssystems nach Berufsgruppen 2007, 2012 und 2017 (absolut und in %)

Berufsgruppen	Insgesamt	BBiG/HwO-Berufe	Technische Assistenzberufe	Kaufmännische Assistenzberufe	Wirtschafts-informatikberufe	Fremdsprachenkorres-pondenten, Übersetzung	Assistenzberufe in der Mediengestaltung	Therapeutische Berufe (Physiotherapeuten)	Gesundheits- und Krankenpflegeberufe	Medizin.- und pharmaz.-techn. Assistenzberufe	Erzieher/-innen und Kinderpfleger/-innen	Sozialpflegerische Berufe	Sonstige Berufe
absolut													
2017	4.384	0	210	131	0	73	87	533	930	217	1.782	151	270
2012	4.490	0	320	154	180	115	108	486	1.081	137	1.693	152	64
2007	4.178	375	244	150	378	279	133	204	616	183	1.311	242	63
in %													
2017	100	0,0	4,8	3,0	0,0	1,7	2,0	12,2	21,2	4,9	40,6	3,4	6,2
2012	100	0,0	7,1	3,4	4,0	2,6	2,4	10,8	24,1	3,1	37,7	3,4	1,4
2007	100	9,0	5,8	3,6	9,0	6,7	3,2	4,9	14,7	4,4	31,4	5,8	1,5

[1)] Die Analysen beruhen auf der Fachserie 11 Reihe 2, hier treten leichte Abweichungen zur Statistik des Bundes und der Länder und der integrierten Ausbildungsberichterstattung auf.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 2, eigene Berechnungen

Tabelle HH 6A Einmündungen nach Staatsangehörigkeit in die verschiedenen Bereiche des Übergangssektors 2007, 2015 und 2017 (absolut und in %)

Sektor: Integration in Ausbildung (Übergangsbereich)	2007				2015				2017			
	deutsche Personen		ausländische Personen		deutsche Personen		ausländische Personen		deutsche Personen		ausländische Personen	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Insgesamt	**5.578**	**100**	**1.673**	**100**	**2.662**	**100**	**1.879**	**100**	**2.421**	**100**	**1.418**	**100**
schulisches Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), Vollzeit	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln	1.940	34,8	555	33,2	183	6,9	88	4,7	201	8,3	73	5,1
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)/ 1-jährige Berufseinstiegsklassen	2.532	45,4	938	56,1	1.951	73,3	1.668	88,8	1.776	73,4	1.159	81,7
Berufsschulen – Schüler ohne Ausbildungsvertrag	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Praktikum vor der Erzieherausbildung	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
berufsvorbereitende Maßnahmen der BA (Bestand 31.12.)	794	14,2	139	8,3	386	14,5	90	4,8	337	13,9	63	4,4
Einstiegsqualifizierung (EQ) (Bestand 31.12.)	312	5,6	41	2,5	142	5,3	33	1,8	107	4,4	123	8,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle HH 7A Einmündungen ins Berufsbildungssystem nach Sektoren und sozialstrukturellen Merkmalen 2007 und 2017 (absolut und in %)[1)]

Sektoren	Einmündungen gesamt		darunter ausländische Personen		darunter Personen mit max. HSA		darunter Personen mit HZB		darunter Frauen	
	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2007	2017
absolute										
Duales System	14.408	13.934	1.120	2.066	3.587	4.224	4.778	5.420	6.610	5.895
Schulberufssystem	4.123	4.683	559	610	206	351	988	1.938	2.949	3.347
Übergangssektor	7.253	3.839	1.673	1.418	5.640	3.119	3	55	3.184	1.357
Insgesamt	**25.784**	**22.456**	**3.352**	**4.094**	**9.433**	**7.694**	**5.769**	**7.413**	**12.743**	**10.599**
in %										
Duales System	55,9	62,1	7,8	14,8	24,9	30,3	33,2	38,9	45,9	42,3
Schulberufssystem	16,0	20,9	13,6	13,0	5,0	7,5	24,0	41,4	71,5	71,5
Übergangssektor	28,1	17,1	23,1	36,9	77,8	81,2	0,0	1,4	43,9	35,3
Insgesamt	**100,0**	**100,0**	**13,0**	**18,2**	**36,6**	**34,3**	**22,4**	**33,0**	**49,4**	**47,2**

[1)] Zu den Personen mit maximal Hauptschulabschluss werden die Personen mit und ohne Hauptschulabschluss gezählt. Personen mit sonstiger Vorbildung und Personen ohne Angabe zur Vorbildung werden nicht in diese Gruppe einbezogen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Integrierte Ausbildungsberichterstattung, Sonderauswertung, eigene Berechnungen

Tabelle HH 8A Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Hamburg 2015 und 2017 (in %)

Arbeitsagenturbezirk	Jahr	Insgesamt	ohne abgeschlossene Berufsausbildung	betriebliche/ schulische Ausbildung	akademische Ausbildung
Hamburg	2015	7,4	21,6	4,7	3,7
	2017	6,8	19,8	4,4	3,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

Tabelle HH 9A Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach Arbeitsagenturbezirken in Hamburg 2015 und 2017 (in %)

Arbeitsagenturbezirk	Jahr	Insgesamt	20 bis unter 30 Jahre
Hamburg	2015	7,4	7,2
	2017	6,8	6,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Sonderauswertung „Arbeitslosenquoten bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen“, Jahresdurchschnitt, Datenstand Februar 2019

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Claudia Burkard
Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81570
claudia.burkard@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Marcus Eckelt
Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81393
marcus.eckelt@bertelsmann-stiftung.de

Clemens Wieland
Senior Project Manager
Programm Lernen fürs Leben
Telefon +49 5241 81-81352
clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

Autor*innen

Georg-August-Universität Göttingen, Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
Prof. Dr. Susan Seeber
Vanessa Boschke
Dr. Christian Michaelis
Robin Busse
Patrick Geiser

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)
Dr. Volker Baethge-Kinsky
Markus Wieck

www.chance-ausbildung.de
www.laendermonitor-berufsbildung.de

Dieser Text ist lizensiert unter einer Creative Commons Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 (CC-BY-SA 3.0) Lizenz. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode.de

www.bertelsmann-stiftung.de